

Das griechische Feuer

W. B. Johrbumbertelung hüteten die alten Griechen das Geheimnis eines ihrer wirksamsten Kampfmittel, das Geheimnis des Feuers zu benutzen, in der Geschichte bezeugt wird, wie es durch Herakles den Saragenen bekannt wurde, die es dann später mit Erfolg gegen die Griechen der Kreuzzüge verwendeten. Aber mit dem Untergang der Saragenen Reiche ging auch wieder das Geheimnis der Herstellung dieses Feuers verloren und diesmal endgültig. Wir wissen heute nur noch, daß es ein Gemisch von Salpeter, Schwefel, Kohle, Blei, Arz und „Eröl“ war — wahrscheinlich wurden aber noch andere Zutaten verwendet — daß es mit geeigneten Instrumenten gegen feindliche Linien, besonders gegen Festungswerke und vor allen Dingen gegen Schiffe geschleudert wurde, daß es sich dann so stark Rauchentwicklung mit einem Knall zu einer äußerst heftigen Explosion entzündete und aus auf dem Wasser, ja selbst unter Wasser, eine gewaltige Explosion, Entzündung, der Gebrauch und die Wirkung des „Griechen Feuers“ erinnert uns sehr an unser modernes Kampfmittel — an den Flammenwerfer.

»Aber abgesehen davon, der ganze Bericht vom Griechischen Feuer ist ein großes Gleichniß für das Land und die Geschichte Griechenlands. Eine Blut unendlichen Lebenswillens und höchster Kulturbüthe vom Griechenlande, als im Altertum die nordischen Steinbeile stehe hier ihre Wohnstätten aufzulösen und Staaten größter Vollendung schaffen. Diese Handvoll Menschen da auf der felsigen Halbinsel und den hunderten zerstreut im Mittelmeer schwimmenden Inseln boten dem Reich der Perseer erfolgreich die Stirn, behaupteten nicht nur ihre Freiheit, sondern wurden politischer, wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt des ganzen östlichen Mittelmeeres. Sie blieben es, bis in ihren Staaten der Bestand an hochachtbarem Blut reiflos versiegt und vergiftet war und innere Kraftlosigkeit und Verrat endgültig das Land Fremdmächten auslieferten. Wohl auch die großen Seefahrten wieder ein Griechenland, der heutige Staat, aber die Griechen sind zurückgerufen, — aber nicht aus eigener Kraft, sondern durch die Hilfeleistung der Großmächte. Und das alte Okeanien vom Grabstein der Schönheit ist nicht mehr, mehreres verfallen.

Das heute Griechenland darstellend, ist der ausgebrannte Acheront ein einmaliges gescheitertes Flamm. Seit 1827, dem Jahr der neueren Gebildeten, ist es ein Spielball der Großmächte und wie ein Spielzeug in ihren Händen sein, hauptsächlich ein Objekt englischer Missionen. Nicht nur im Westriff hat sich das geschehen, als mitten im griechischen Land die Miliaren eine Salontifront gegen Deutschland errichten konnten, auch vorher und nachher, immer hatte England seine Hand im Spiel, wenn ein ehrgeiziger griechischer Politiker Volk und Staat in die dem Westrieffen bedrohenden Abenteuer fürzte. Auch heute wiederholt sich nur das alte Spiel, da ein ehrgeiziger General auf dem griechischen Ministerpräsidentenfest „Griechisches Feuer“ zündet und doch nur sein Land in den Dienst britannischer Kriegserweiterungspläne stellt, was die Befehlshaber des langgeduldeten Offiziers, die überall in Griechenland seit langen tätigen Truppsammeln, die ebenfalls seit langem ungehinderte Tätigkeit einer Centralen „Secret Service“ in Athen (siehe u. a. die Vor-

allen der vorliegenden Grenze) hin bezeugen.
Mauern von Tempeln und Burgen, Trümmer nur
der zertrübten Städte erhaben und gewaltig, erzählen von
der alten Herrlichkeit der Hochzeiten. Was sich heute
noch der sonst dem Auge nicht zu entziehenden, uns
wie Europäer hind, in Europa doch annähernd
die Verhältnisse voraussetzen wie bei uns und
wissen, daß Griechenland in Europa liegt. Wir müssen
von den wenigen größeren Städten an der Küste wie
Athens, Saloniki, Patras usw. und ihrer Umgebung
absehen, da hier der Einfluß des internationalen Welt-
verkehrs sich geltend macht wie sonst nirgend.
Hier, durchweg kleinen Provinzstädten wie Thessaloniki,
in Einfluß des Ruppia und der Äre im Paeonien,
in Einfluß des Schmelzes an der Westküste von Rumelien
und in Mazedonien mag es noch ansetzen. Hier ist doch
eine gewisse Betriebsamkeit zu bemerken. Hier ist
das Getreide (Weizen) angebaut, Tabak, und
Leinwand zu sehen, hier wurde im letzten Jahr-
hundert der Beruf gemacht, Baumwollplantagen für
Eingeborene und Ausländer anzulegen, wenn auch die
einfachste heute noch nicht für den Eigengebrauch aus-
reicht.

Über alles, was oberhalb dieser wenigen, kleinen Kulturlandschaften liegt, und das ist der größere Teil des Landes, ist einfach trostlos. Ausgebranntes Land, kaum, ja vielfach vegetationslos mit nackten, feingekammten Bergen und Tälern. Die Flüsse fließt mild und fließend, aber ohne jeden Ufer- und Bachwasserstich trafen, fahrbare Wege sind eine Kostbarkeit, die nicht erfordern ist, wie mit Stauern erst in diesen Tälern der italienischen Expeditionstruppen erfahren mußten. Das griechische Klima ist anerkant das beste in Europa. Der Boden kann mit geringer Mühe außerordentlich fruchtbar gemacht werden. Dies bezeugen nicht die alten edlen Wein- und Traubenculturen.

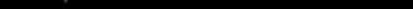
Fortsetzung auf der 2. Seite

Der arme Arm in Arm

Erziehungen des Kaiser...

rat 1916 ließ nämlich Churchill, der damals Finanzminister war, das Gerücht verbreiten, daß die Schlacht von den Engländern verloren worden sei. Darauf stützten die Börsenpapiere; es dann die Kirche demontiert wurde und die Papiere wieder stiegen, hatten der Jude Ernst Cassel, der Hofbankier von Kaiser Wilhelm II., und die jüdische Bank ungeheure Summen verdient. Als Cassel 1921 starb, hinterließ er ein Vermögen von mehr als sechs Millionen Pfund Sterling. In seinen Nachlassverträgen befand sich auch Winston Churchill; außerdem die Juden Warburg, Morgenthau, die Juden Doe Kolenheim, Julius Rosenberg, Ernst May und andere aus Paris. Aus dieser Episode wird aus vielen anderen zeigt sich, wie Joseph W. Stalins "hierzu schließt, wie aufricht die Bindungen Winston Churchills mit dem Judentum, was für das Verständnis seiner gegenwärtigen

Winston Churchill, der Halbamerikaner und allzeit ge-
reife Mäurer des 33. Grades, bereitet zur „höheren“
des Judentums den Zusammenbruch Englands und
Abergang seines Erbes an die Vereinigten Staaten
Amerika vor.



10. *Journal of the American Medical Association*, 2000; 284: 1039-1044.

Daheim — und doch dabei

Einsatz auf London — am Boden erlebt! — Eine Nacht auf der Flugleitung eines Einsatzhafens

(PK.) Ein sterner Nachtstern spannt sich über das weite, leicht wellige Land. Neben mir steht trübselig ein baumartiger Mann. Ein Feuerwehmann mit einer dicken Weltkarte, die wie eine Wetterkarte aussieht und mit ihrer hellgelben Farbe etwas aus der Dunkelheit hervorhebt. Vor mir glüht dann und wann eine Zigarette für kurze Sekunden auf. Unter der Lampe, unter der Dr. B. der heute Nacht dienst hat und immer ausartet, bis die letzte Maschine vom Einsatz zurück ist. Denn heute Nacht wird wieder geflogen, wie immer, so auch heute: Auf London, die Luftkissenfahrt!

... und draußen lauern unsere Teufelsvögel

Nach herrscht Ruhe auf dem Platz und wir vertreiben uns die Zeit mit flüchtigen, einem Schwächen über fliegende Wetterprognosen. Auch englische Wetterprognosen helfen mit, uns die Zeit des Wartens zu verkürzen. Wir gehen ein paar Schritte hinüber zur Flugleitung, um uns nach den vorgegebenen Startzeiten zu erkundigen. Denn unsichtbar drücken auf dem riesigen, pechschwarzen Rollfeld lauern seit Stunden schon unsere kühnen Teufelsvögel, mit Bomben reich beladen.

Da — drüben donnert ein Motor auf. Die erste Maschine wird startfertig gemacht. In wenigen Minuten fliegt uns aus der Finsternis von allen Seiten das dunkle, dumpfe Lied der Motoren entgegen. Dann und wann greifen auch kleine, blickende Lichter über den Platz. Die Kameraden, die heute in ihren Maschinen auf London fliegen, machen sich fertig zum Start. Sie prüfen ein letztes Mal im gepulsten Licht der Taschenlampen die Einrichtungen an Bord, legen sich ihre Karten und Instrumente zurecht, schließen die Atemgeräte an die Sauerstoffschläuche an, steigen in die Kabinen, schäutern sich ihre Schwammwägen und darüber ihre Fallschirme an und drücken den Kameraden vom Bodenpersonal die Hand zum Abschiedsgruß. Eine Maschine rollt jetzt drüben — nicht zu sehen, nur zu hören — gemächlich über den Platz, um in die Startbahn zu gelangen.

Der Platz gibt Zeichen: „Start frei!“

Am Start wird kurz Halt gemacht. Ein Licht blinzelt auf. Der Startplatz gibt das Zeichen: „Start frei!“ Ein wildes Aufheulen der Motoren, drohend fast, und unsere Luft geht über den Rollen, schnell, immer schneller, fliegt mit einer Offenheit davon, in die Dunkelheit hinein.

Drinnen in der Flugleitung raselt das Telefon. Der Platz draußen meldet die genaue Startzeit. Die Sekunden später schon sein fädelndes im Start-Startplatz der zu sehen ist; mit genauen Angaben über die Besetzung der Maschine, Zweck des Fluges — hier also Feindflug — Namen der Besatzung und anderes mehr.

Die Nacht, deren tiefe Finsternis indessen durch eine schmale Mondscheibe kümmerlich aufgelichtet ist. Ein dünner, weißlicher Schleier liegt über dem Platz. Die erste „Morgensonne“ fliegt über. Wir laufen noch immer. Der aufkommende Wind schlägt ein verzerrtes Motorengeräusch zu uns herüber. Aber kein Zweifel, es ist eine Maschine von uns. Jetzt wird es deutlich. Und schon hören wir auch die zweite. Während sie noch im Anflug ist, zieht die erste schon ihre Plakette und schwebt jetzt zur Landung an. Der Flugzeugführer muß sich in diesen Sekunden auf das äußerste konzentrieren. Eine Nachtlandung fordert großes fliegendes Können und alle Kräfte dessen, der das Steuer der Maschine in seinen bewährten Händen hält. Somit können Nachtstart und Nachtlandung leicht zu einem Spiel mit dem Leben werden.

Eine Ju ist überfällig

Die erste Maschine rollt aus, tänzelt nun heimwärts, um die Landebahn freizumachen. Gleich nach ihr schwebt die nächste herein, legt ebenso sicher auf, macht noch ein, zwei, drei kurze Schritte nach oben und braust dann wie ein gepulstener Wind über die Bahn. Drinnen lesen wir die Landezeiten schon genau aus dem Beobachtungsbuch ab. Die Kameraden der von der Flugleitung jetzt ganz darauf konzentriert, die Maschinen herunterzulassen. Sechs sind schon gelandet. Noch weitere folgen. Eine fliegt noch aus. Sie mühte längst da sein, denn sie ist als dritte schon gestartet.

Bon draußen wird gemeldet: Ueber dem Platz geht eine Maschine aus größerer Höhe herab. Ja — wir hören es jetzt, als wir wieder drinnen in der Finsternis stehen — daß sie sich herunterstürzt. Sie muß landen, wie wir aus den gegebenen Zeichen erfahren. Ist es die überfällige Ju von uns? Eben kommt auch schon die Meldung: Nein, sie ist nicht. Sondern eine He, die — wie wir nachher erfahren — über London mit Hilfe der Scheinwerfer von einem englischen Nachtjäger aufgeföhrt und in ein Luftgefecht verwickelt wurde. Sie hat den Kampf zwar mit schweren Treffern heimgeführt, aber einer ihrer Benzinbehälter wurde durchgeschossen und nun hat sie keinen Spirit mehr, um zu ihrem Heimatplatz durchzufliegen.

Von unserer Ju noch immer kein Zeichen. Die Kameraden in der Flugleitung machen bestimmte Gesichtsausdrücke. Man ruft den Nachbarn an. Auch dort nicht gelandet. Könnte sein, daß sie sich verfahren hat, dort herunterging und nur die Meldung bis zu uns noch nicht durch ist. Aber auch das ist nicht der Fall. Der Draht zwischen Flugleitung, den umliegenden Einsatzhafen und dem Gefechtsstand unserer Gruppe kommt nicht mehr zur Ruhe. Alles fahndet fieberhaft.

Notsignale im Kanal...

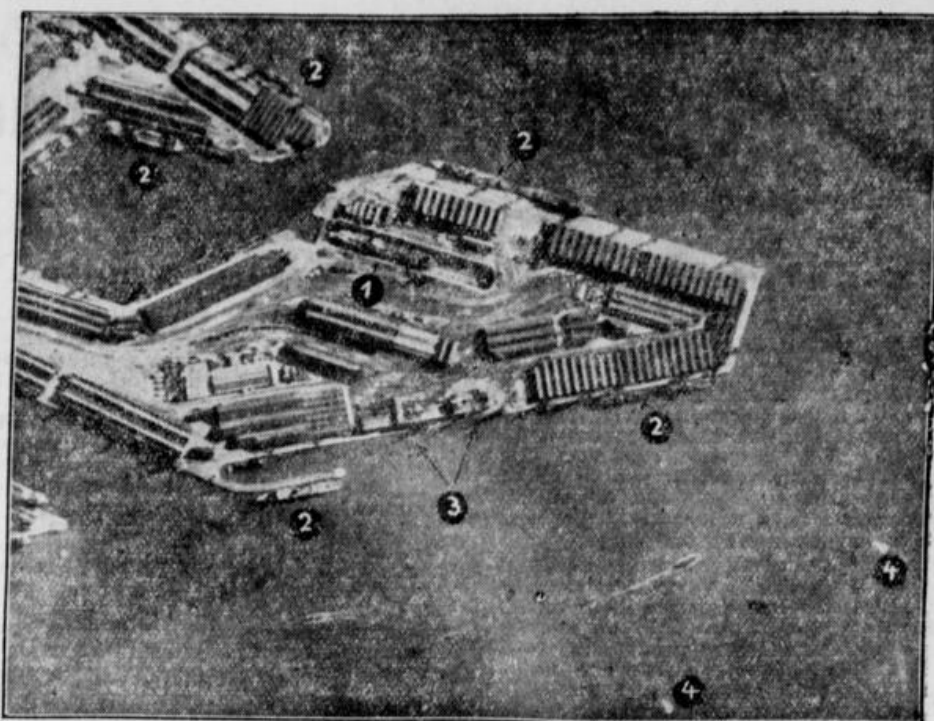
Wir fahren indessen herüber zum Gruppengefechtsstand, wo alle Offiziere noch versammelt sind. Ein Telefongespräch löst das andere ab. Eben klingelt wieder der Apparat. Der Kommandeur selbst, Hauptmann v. H., nimmt den Hörer zur Hand. Alles schweigt. Wir lesen aus seinem Gesicht, daß es etwas Besonderes gibt. Er blinzelt sich vielsagend zu uns um. Die Sekunden des Schweigens werden zu langen, endlos langen Minuten, die nur schwer und träge verdrängen. Jetzt legt der Kommandeur mit einem kurzen „Danke“ den Hörer wieder auf. In knappen Sätzen erläutert er uns:

Zwei Besatzungen eines anderen Gefechtsstandes haben auf dem Rückflug von London Notsignale wahrgenommen, die im Kanal nahe der französischen Küste gegeben worden sind. Die mit ziemlicher Genauigkeit ausgemachte Stelle wurde sofort weitergemeldet und alle notwendigen Maßnahmen sind bereits getroffen, um die Besatzung der anscheinend notgelandeten Maschine zu retten.

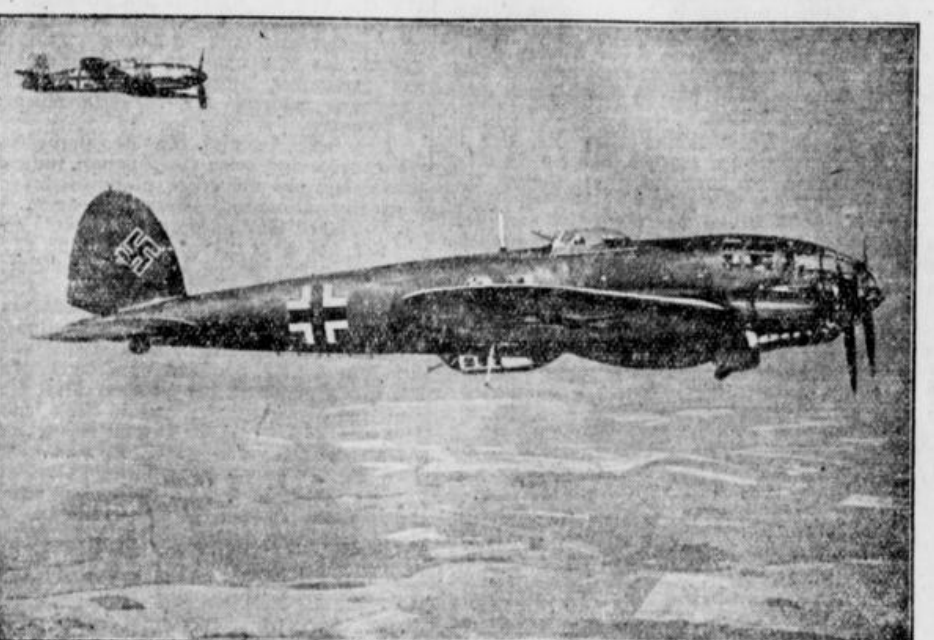
Während wir noch lange, bis zum Morgen fast, die Möglichkeiten der Rettung erörtern, kommt telefonisch die lapidare Meldung, daß die gefundene Maschine durch die Feinde in unmittelbarer Nähe einer Stadt heruntergefallen ist. Die Besatzung sei bereits gefunden und wohl auf. Das ist alles. Mehr ist im Augenblick nicht festzustellen.

Eine bewegte Nacht ist vorüber. Wir sind diesmal daheim geblieben — und waren doch dabei, mit ganzem Herzen und überwachtem Sinnem ganz dabei.

Kriegsbericht Dieter Hager



Einen überzeugenden Beweis, mit welcher Genauigkeit die deutsche Luftwaffe die für die Briten lebenswichtigen Anlagen zu treffen weiß, bietet diese Bildmeldung eines Aufklärers. Das an der Südspitze der Dockhalbinsel von Southampton gelegene große Kühlhaus (3), in dem riesige Mengen von Gefrierfleisch eingelagert waren, ist durch Bomben vernichtet worden. Bei (1) liegt ein Cheresedamper im Trockendock, mit (2) sind Schiffe gekennzeichnet, die an den Piers entladen werden, und bei (4) sind Sperrgallone zu sehen, die auf Schiffen verankert sind und sich durch ihre Schatten auf dem Wasser verraten (Scherl-M.)



Der Heinkel-Jäger He 113 schützt über England das Heinkel-Kampfflugzeug He 111 vor feindlichen Jägern (Scherl-M.)

Frankreichs Kolonie Gabon

Zu dem feigen Ueberfall des Churchill-Knechtes de Gaulle auf Französisch-Aequatoria-Afrika

Mit dem Ueberfall auf Dakar suchten sich die Engländer des Hauptortes von Französisch-Aequatoria zu bemächtigen. Ihr neuerlicher Raubzug galt dem südlich von Deutsch-Kamerun gelegenen Teil Französisch-Aequatoria-Africas, in dessen Hafenstadt Libreville sie durch Beschießung von der See aus den Flugzeug aus ein Blutbad anrichteten.

Französisch-Aequatoria-Afrika ist wohl das uneinheitlichste Kolonialgebiet des dunklen Erdteils, denn es erstreckt sich wie ein Band um den von der Zone des undurchdringlichen Tropenwaldes der mittellafrikanischen Welt bis tief in die Region der ewigen Wüste, es reicht vom Kongo bis an die Südgrenze des italienischen Äthiops. Dieses riesige Gebiet von 225.000 qkm Fläche ist verwaltungsmäßig aufgeteilt in vier Kolonien: in Tchadsee mit dem Hauptort Fort Lamy, Wabang-Scham mit dem Sitz des Gouverneurs in Bangi, Mittel-Kongo mit der Hauptstadt Brazzaville und schließlich Gabun mit Libreville.

In Gabun begannen die Franzosen sich um 1839 festzusetzen, und zwar am Unterlauf des Ogowe. Hier liegt Lambarene, das in Deutschland vor allem durch das dortige Wirken des deutschen Arztes Albert Schweitzer bekannt wurde. Von Gabun aus machten sich die Franzosen in den nächsten Jahren des vorigen Jahrhunderts an die weitere Erschließung des Gebietes, und zwar drang als erster der in Frankreich naturalisierte Italiener Graf de Brazza bis zu den rechten Nebenflüssen des Kongo vor. De Brazza gründete am oberen Ogowe die Stadt Franceville, am Nordufer des Kongo legte er die Station Brazzaville an, die sich allmählich zur Hauptstadt des französischen Mittel-Kongo entwickelte. Durch Abmachungen mit den Häuptlingen des Gebietes sicherte er die Vorherrschaft der Tricolore, noch ehe Stanley hier im Auftrag des Königs Leopold von Belgien Fuß fassen konnte. Stanley gründete auf der anderen Seite des Kongo gegenüber Brazzaville den Ort Leopoldville, der ebenfalls immer mehr an Bedeutung gewann.

Die Erschließung Französisch-Aequatoria-Africas, vor allem der Tropenwaldzone, ist kein Ruhmesblatt in der französischen Kolonialgeschichte. Nicht nur, daß jahrzehntelang kaum etwas geschah, um den Besitz zu erweitern, sondern...



widern, vor allem tat man den bedeutendsten Schritt, die Ausnutzung privilegierten Gesellschaften zu überlassen, die den riesigen Waldbezirk — drei Viertel des Gebietes wurden 1923 internationalisiert, wobei Frankreich sich besondere Vorrechte zu sichern suchte. Aber ohne Zweifel hat die Station Brazzaville, die sich allmählich zur Hauptstadt des französischen Mittel-Kongo entwickelte, durch Abmachungen mit den Häuptlingen des Gebietes sicherte er die Vorherrschaft der Tricolore, noch ehe Stanley hier im Auftrag des Königs Leopold von Belgien Fuß fassen konnte.

Die Straße von Gibraltar

Brücke zwischen zwei Erdteilen — Politischer Brennpunkt erster Ordnung — Der bedingte Wert des Piratennetzes

Es gibt wenige Punkte der Erde, denen eine so große allgemeine Bedeutung zukommt und von denen so große Fernwirkungen in physischer, geographischer und geographischer Beziehung ausstrahlen, wie die Straße von Gibraltar. Zwei Erdteile, physisch und kulturell so grundverschieden, daß ein Ozean sie trennen könnte, kommen sich auf Schritt und Tritt. Von beiden Seiten strecken sich Halbinseln vor, so daß das Meerengegebiet eher einer Brücke als einer Schranke gleicht. Zwei Meere von grundverschiedenem Charakter sind durch einen schmalen Wasserstrom miteinander verbunden. Aber die Straße hat nur 320 Meter Schwellentiefe, so daß auch in ozeanographischer Beziehung die Straße Pforte und Schranke zugleich ist.

Am Mittelmeer findet eine so starke Verbindung statt, daß der Niederschlag, die Zufuhr durch Flüsse und aus dem Schwarzen Meer nicht ausreichen, den Verlust zu ersetzen. Zu zwei Dritteln muß das Defizit vom Ozean her gedeckt werden. Ein starker Überstrom fließt durch die Meerenge ins Mittelmeer hinein. Ein schwacher Unterstrom bringt hingegen kaltes, salziges Mittelmeerswasser in den Ozean. Das Mittelmeer ist also abhängig vom Ozean und die Straße von Gibraltar ist die Verbindung unterbrochen, so müßte das Mittelmeer absterben und seine blühenden Gestadländer würden in Steppen und Salzsteppen verwandelt. Bis zur Küste Ägyptens läßt sich die Beimischung von Ozeanwasser, bis Südwestindien und den Äoren die Beimischung von Mittelmeerswasser nachweisen.

Ungleich gewaltiger sind die Fernwirkungen, welche von der Meerenge in verkehrsgeographischer Hinsicht ausgehen. Mit Ausnahme der Straße von Dover gibt es keine natürliche Meerestraße auf der Erde, die im Weltverkehr eine so große Rolle spielt wie die Straße von Gibraltar. Seit Gründung des Suezkanals wählt fast der ganze Handel und Verkehr zwischen den nord- und westeuropäischen Häfen und den Küsten Ostafrikas, Süds und Ostafrikas, Australiens den Weg über Gibraltar — Suez. Und das ist der bedeutendste Verkehrsknoten der Welt überhaupt, nicht nur zwischen Europa und Amerika, sondern...

zwischen den nord- und westeuropäischen Häfen und den Küsten Ostafrikas, Süds und Ostafrikas, Australiens den Weg über Gibraltar — Suez. Und das ist der bedeutendste Verkehrsknoten der Welt überhaupt, nicht nur zwischen Europa und Amerika, sondern...

Als Brücke von Kontinent zu Kontinent ist das Meerengegebiet in biologischer Beziehung insofern wichtig, als das Gros der Zugvögel Mittel-, Nord- und Westeuropas zwangsläufig in der Gegend der Meerenge zusammengeführt wird, wo sich eine günstige Uebergangsmöglichkeit nach Afrika bietet. Für den Menschen hat das Meerengegebiet seit Urzeiten als Brücke gedient. Schon in der älteren Steinzeit gingen Völkerbewegungen hinüber und herüber: In der Neolithzeit brachte eine Welle blonde Elemente nach Nordafrika. Ihre Nachkommen finden man noch heute in der Iberischen Halbinsel. In der Kupfer- und Bronzezeit mögen die Herder von Afrika her nach Spanien eingewandert sein. 429 v. Chr. setzten die Karthager und Römer über die Meerenge. Viel gewaltiger und folgenschwerer war die Flut des Islams, die sich im 8. und 9. Jahrhundert über die Meerenge ergoß und für viele Jahrhunderte einen großen Teil der Iberischen Halbinsel kulturell an Nordafrika angeschlossen. Der Gegenstoß des christlichen Spaniens setzte schon früh ein. Nach Überwindung der Halbinsel brandete er an das Meerengegebiet. Aber erst in diesem Jahrhundert gelang es Spanien, seinen politischen Einfluß in Marokko zu festigen und auszuüben. Kulturell gewinnt aber Europa nur langsam an Boden. Wo zwei Welten so scharf und übergeordnet zusammenstoßen wie hier, auf der einen Seite die europäisch-christlich-romanische Kultur spanischer Prägung, auf der anderen die afrikanisch-orientalische Kultur und Lebensformen.

Die verkehrsgeographische und strategische Bedeutung haben das Meerengegebiet seit dem frühen Altertum zu einem politischen Brennpunkt erster Ordnung gemacht. Heute ist es politisch verriegelt. Geht man seit 1580 spanisch. Die Einflusszone in Marokko wurde Spanien zu Anfang dieses Jahrhunderts bei der Aufteilung des Scheriffentums zuerkannt. Tanger wurde 1923 internationalisiert, wobei Frankreich sich besondere Vorrechte zu sichern suchte. Aber ohne Zweifel hat Spanien in erster Linie ein Interesse an Tanger. Die Tangerzone ist aus dem spanischen Marokko kulturell herausgeschritten, sie ist der natürliche Brückenkopf für Spanien und die Spanier sind auch im Handel und an der Zusammenführung der europäischen Bevölkerung der Stadt am stärksten beteiligt. Gibraltar wurde 1704 englisch und ist seitdem trotz mehrfacher Verträge gewalttätiger oder friedlicher Rückgewinnung von seinen Spaniern englisch geblieben. Spanien hat den Verlust niemals erwinden können. Es hat immer das englische Gibraltar als eine Belästigung empfunden und jede Regierung hat die Rückgabe dieses wertvollsten Stützpunktes spanischen Bodens als nationales Ziel hingestellt. England hatte mit Gibraltar ein gewaltiges Machtmittel in die Hand bekommen. Aber der strategische Wert ist unter den heutigen Bedingungen der Kriegsführung nur beschränkt. Gibraltar hat den Nachteil der Raumnähe, es hat weder ein Vorfeld, noch ein Hinterland und kann befehligt es auch nur den Eingang, nicht aber den Westeingang der Straße. Schon der Weltkrieg zeigte, daß die Meerenge gegen U-Boote schwer zu sperren ist. Mit U-Booten und Minen läßt sich wegen der großen Tiefe und der starken Strömungen nur beschränkt arbeiten. Groß ist die Luftgefahr. Denn Gibraltar verfügt nicht über vorgeschobene Wehrtürme und für eine eigene Luftflotte kein Raum. So würde im Ernstfall Gibraltar als Flottenstützpunkt bald ausgeglichen und als Landfestung in ein belagertes Fort verwandelt sein. Es dürfte der Zeitpunkt nahe sein, wo Gibraltar seine Rolle als Zwangsbürgung ausgepielt haben wird.

Prof. O. Jessen, Rostock.

Haben Sie eine Ahnung vom Secret Service?

England betrug, wo es nur kann. Selbst seine Bundesgenossen, wie die Geschichte laufend beweist, von den Wölfen ganz zu schweigen, die von London aus regiert werden. In diesem Völkervertrag spielt der Secret Service, die über die ganze Welt verbreitete und von der Gangsterzentrale in der britischen Hauptstadt geleitete Verbrecherorganisation, eine wichtige Rolle. Für diese Tatzade taucht ein neuer Kronzeuge auf in Gestalt des nach New York geflüchten französischen Schriftstellers Jules Romain, von dem die argentinische Zeitung „Buenos Aires“ eine Artikelserie veröffentlicht. In diesen Artikeln berichtet Romain, wie er auf seinen Reisen durch den Borden Orient zu seiner Überzeugung von dem französischen Konflikt in Jerusalem erfuhr, daß die Beziehungen der Franzosen zu den englischen Behörden weder freundschaftlich noch ehrlich waren. An Serien habe er diese Beobachtung in verärrtem Maße bestätigt gefunden. Auf seine Fragen nach der Ursache dieses gespannten englisch-französischen Verhältnisses wiesen die französischen Offiziere ihm nach, daß zahlreiche Überfälle Eingeborener von den Engländern angezettelt worden waren und daß die Engländer die Schuld daran hatten, daß manche halbwilde und Schönungen überhaupt nicht mehr polierbar waren, weil hier stets aus dem Hinterhalt und von Bäumen geschossen wurde. Auf

Arterienverkalkung

und hohes Blutdruck mit Symptomen, Schwindel, Kopfschmerzen, Ohrensausen, Herzklopfen, Schweißausbrüche, Nervosität, Depressionen, Schlafstörungen werden durch Antiklerosein wirksam bekämpft. Antiklerosein ist ein wirksames Mittel zur Vorbeugung und Behandlung von Arterienverkalkung. Es wirkt auf die Blutgefäße ein und verhindert die Bildung von Cholesterinplaques. Es ist ein natürliches Produkt, das aus pflanzlichen Stoffen gewonnen wird. Es ist ein wirksames Mittel zur Vorbeugung und Behandlung von Arterienverkalkung. Es wirkt auf die Blutgefäße ein und verhindert die Bildung von Cholesterinplaques. Es ist ein natürliches Produkt, das aus pflanzlichen Stoffen gewonnen wird.

leinen Einwand, daß eine solche Handlungsweise ihm fast unglaublich erschienen sei angesichts der Interessen der England und Frankreich angeblich gemeinsam im Orient verfolgten, erwiderten die Offiziere ihm religiös: „Sie kennen den britischen Geheimdienst nicht!“

Stimmen zum Tage

„Im Verlaufe ihrer ganzen Geschichte sind zwei große Völker aufeinandergetroffen. Als ich Marshall Pétain gegenüber dem Führer Adolf Hitler sah, habe ich verstanden, daß man anders als durch Schlachten das Schicksal der beiden Nationen regeln kann. Frankreich wird sich in Zukunft gegen die ausländische Einmischung zu schützen verstehen.“ (Pierre Baval)

„Entweder schlagen wir Italien im Mittelmeer und Afrika, oder die Achse schlägt uns — ein Mittelweg gibt es nicht.“ (Obitervor, London)

„Griechenland hat nach der Vorkriegsstellung der Friedensmacher von Versailles im Mittelmeer die gleiche Funktion gegen Italien gehabt wie die Tschechoslowakei in Mitteleuropa gegen Deutschland.“ (Tribuna, Rom)

Wir laufen in die Nacht

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.

Die Zeit vergeht „wie im Flug“. Und schon kommt die Meldung, daß die erste Maschine wieder im Anflug auf den Platz ist. Wir stürzen hinaus und laufen in die Nacht.



Sonntags und feiertags ein feiner Oetker-Pudding!

Ab 18.11. gibt es wieder monatlich 2 Päckchen Dr. Oetker Pudding-Pulver auf Nährmittelkarte, Abchnitte Nr. 21, 22, 30 u. 31

Der Umgang mit Kriegsgefangenen

Gutmütigkeit und Gedankenlosigkeit als „Volksschädlinge“ - Von Regierungsrat Alfred Klüt

Der Leiter der Justizprüfstelle Berlin bringt heute mit einem Wort von Staatssekretär Freisler eine Aufforderung heraus, die unter dem Titel „Volksschädlinge am Pranger“ anschaulich aktuelle Fragen der Kriegsverurteilung behandelt. Wir bringen daraus mit freundlicher Genehmigung den folgenden Vortext.

Ueber den Umgang mit Kriegsgefangenen bestimmen § 4 der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutz der Wehrkraft des deutschen Volkes:

1. Wer vorläufig gegen eine zur Regelung des Umgangs mit Kriegsgefangenen erlassene Vorschrift verstoßt oder sonst mit einem Kriegsgefangenen in einer Weise umgeht, die das gesunde Volksempfinden gröblich verletzt, wird mit Gefängnis, in schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft.

2. Bei fahrlässigem Verstoß gegen die zur Regelung des Umgangs mit Kriegsgefangenen erlassenen Vorschriften ist die Strafe, Haft oder Geldstrafe bis zu 150 RM.

Am allgemeinen sind nicht böser Wille und verbrecherische Absicht, sondern eine reine - allerdings unverzeihliche - Gedankenlosigkeit und Gutmütigkeit die Triebkräfte für Verstoß gegen die Verordnung über den Umgang mit Kriegsgefangenen. Doch auch solche Handlungen, die aus reiner Unüberlegtheit und Fahrlässigkeit begangen werden, können schwerwiegende Folgen haben. Man überlege, wie sich die Übermittlung von Briefen und Paketen von und nach dem Heimatland der Gefangenen auswirken kann. Man denke nur an die Möglichkeiten der Spionage und Sabotage! Es ist ein alter Trick, sich gerade der Kriegsgefangenen zu bedienen, um - oft auf weiteften Umwegen - Nachrichtenmaterial über kriegswichtige Maßnahmen und Anlagen oder über lebenswichtige Betriebe in die Hände zu bekommen.

Man vergegenwärtige sich ferner, wie leicht die Gefangenen selbst bei ihrer Arbeit Sabotageakte begehen können, wenn ihnen durch unkontrollierte Beziehungen die nötigen Mittel oder auch nur entsprechende Anweisungen zugeleitet werden. Die Gefahr besteht keineswegs nur bei ihrer Beschäftigung in industriellen Betrieben, sondern auch bei ihrem Einsatz für landwirtschaftliche Arbeiten. Wer wollte und könnte bei seinem Verhalten ge-

genüber einem polnischen Gefangenen etwa verfahren, daß dieser Angehöriger eines Volkes ist, das 60 000 Volksdeutsche bestialisch ermordet, deutsche Frauen und Mütter geschändet und verwundet, deutschen Soldaten die Leiber aufgeschnitten oder die Augen ausgehöhlet hat! Der Einwand: „Was kann denn der einzelne Gefangene dafür?“ ist genau so töricht wie das Märchen von dem „anständigen Juden“, der „ja auch ein Mensch“ sei.

Der Deutsche ist bekannt für seine Ritterlichkeit. Er weiß sich fern von blinden Rachegedanken und wird dem geschlagenen und belagerten Gegner stets die Haltung entgegenbringen, die dieser verdient. Das hat Deutschlands Verhalten bei den Waffenstillstandsverhandlungen mit Frankreich erneut unter Beweis gestellt. Wir machen uns auch nicht die Terrorakte und Grausamkeiten zu eigen, denen unsere gefangenen Soldaten nicht nur von Seiten polnischer Unternehmungen, sondern auch in Frankreich und England ausgesetzt worden sind. Wir dürfen aber bei aller Achtung vor einem Kriegsgefangenen, der sein Land als tapferen, aufrechten Soldat verteidigt hat, nicht vergessen, daß er unser Gegner war und bleibt. Wir müssen uns stets vergegenwärtigen, daß er uns während seines zwangsweisen Aufenthaltes in Deutschland militärisch und wirtschaftlich schwer schädigen kann. Um dies zu verhindern sind die notwendigen Sicherheits- und Kontrollmaßnahmen getroffen worden. Wer diese durchbricht oder umgeht, gefährdet sein Volk und hat deshalb mit schweren Strafen zu rechnen.

Demjenigen, der nach den bereits zitierten Vorschriften der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutz der Wehrkraft des deutschen Volkes noch im Zweifel über die Grenzen zwischen erlaubtem und verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen war, mag die Verordnung über den Umgang mit Kriegsgefangenen vom 11. Mai 1940 (RGBl. I S. 769) letzte Klarheit geben und zugleich eine eindringliche Warnung sein. Sie lautet in ihrem Paragraphen 1:

1. Sofern nicht ein Umgang mit Kriegsgefangenen durch die Ausübung einer Dienst- oder Berufspflicht oder durch ein Arbeitsverhältnis der Kriegsgefangenen zwangsläufig bedingt ist, ist jedermann jeglicher Umgang mit Kriegsgefangenen und jede Beziehung zu ihnen untersagt.

2. Soweit hiernach ein Umgang mit Kriegsgefangenen zulässig ist, ist er auf das notwendige Maß zu beschränken.

Der gemeinsame Besuch von Gastwirtschaften stellt also ebenfalls eine strafbare Handlung dar wie die Aufrechterhaltung freundschaftlichen Verkehrs oder das Unternehmen gemeinsamer Ausflüge oder Unterhaltungsspiele. Der Kriegsgefangene wird in Deutschland in jeder Weise würdig behandelt, und doch muß zwischen ihm und dem deutschen Volksgenossen - auch bei gemeinsamer Arbeit - ein klarer Trennungstrieb gezogen werden. Für kameradschaftliche Regungen und plumpe Vertraulichkeiten ist kein Raum. Das sind wir nicht nur der Sicherheit von Staat und Wehrmacht, das sind wir vor allem unseren Frontsoldaten schuldig, denen wir es zu verdanken haben, daß die Feinde nicht ihre wilden Drohungen wahrnehmen konnten, Deutschland zu zerstören und aufzuteilen, die Grenzen an die Oder und an den Rhein zu verlegen und auf den Trümmern von Berlin den „Frieden“ zu diktiert. Die Erinnerung an unsere auf den Schlachtfeldern gefallenen Brüder, die unseren Verwundeten gebührende Achtung und Verehrung bestimmen unsere Haltung gegenüber den in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen.

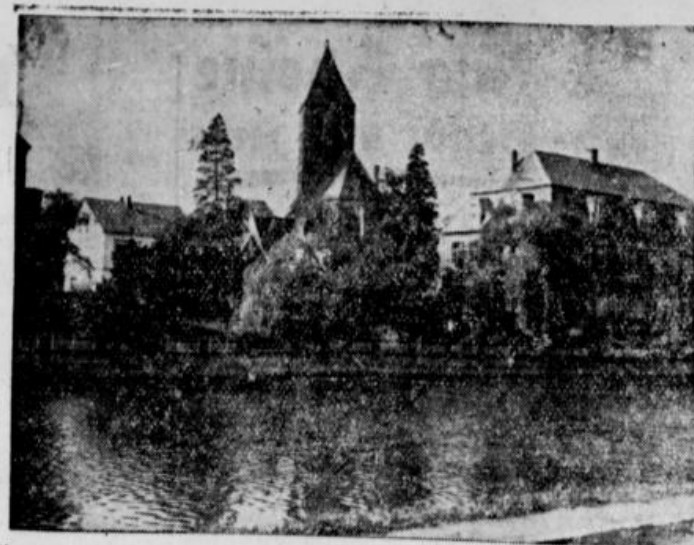
Den Spediteur nicht warten lassen

In den Monaten November bis Februar sind die Speditionsbetriebe wegen der früh hereinbrechenden Dunkelheit ganz besonders auf eine glatte Abwicklung ihrer Fahrten angewiesen. Deshalb wird den Einzelhandelsbetrieben empfohlen, während des Mittagsladeschlusses geeignete Vorkehrungen zu treffen, um auch während dieser Zeit eintreffende Sendungen abnehmen zu können. Es wird vorgeschlagen, in Betrieben mit mehreren Angestellten die Arbeitszeit der Angestellten so zu legen, daß stets einer im Geschäft anwesend ist. Bei kleineren Betrieben mit wenig oder gar keinen Angestellten besteht die Möglichkeit, mit einem Mieter des Hauses eine Vereinbarung zur Abnahme etwa ankommender Waren zu treffen.

Schönheiten des Stadtbildes

Blick vom rechten Emsufer auf die Altstadt

Foto: Wenzel



Neuenkirchen meldet:

n) Silberne Hochzeit. Auf einen 25jährigen gemeinsamen Lebensweg können am 15. d. Mts. die Eheleute Heinrich Kuffenberg und Theresia geb. Kaulinglöhbers in Neuenkirchen, Wiebold, zurückblicken. Dem Jubelpaar im Silbertrage auch unser herzlichster Glückwunsch!

n) Geburtstag. Einer unserer ältesten Mitbürger, Anton Webers von hier, Wiebold, kann am 15. ds. Mts. den 91. Geburtstag feiern. W., der noch sehr rüstig ist, wünscht mit den Verwandten und Nachbarn auch wir noch weitere glückliche Lebensjahre und zu seinem Geburtstage entbieten wir den herzlichsten Glückwunsch!

n) Steuern zahlen. Jeder Volksgenosse weiß, daß es seine Pflicht ist, die staatlichen und gemeindlichen Abgaben pünktlich zu entrichten. Gerade jetzt im Krieg, wo Staat und Gemeinde mit jedem Pfennig haushalten müssen, ist es daher umso eher eine Ehrenpflicht, pünktlich seine Steuerabgaben zu zahlen. Wie uns die Gemeindefasse hier selbst mitteilt, werden am 15. ds. Mts. wieder Abgaben fällig, die von vielen Volksgenossen noch überwiesen werden müßten.

n) Unfall an Bahnübergang. Ein bedauerlicher Unfall, der noch schlimmere Folgen hätte haben

können, ereignete sich gestern am Bahnübergang hinter der Molkerei Naarmann in Oßum. Das Pferdewagen des Unternehmers A. Scheute vor einem vorbeifahrenden Zug und raste gegen denselben. Während die beiden Tiere notgeschlachtet werden mußten, kam der Lenker des Wagens mit dem Schrecken davon.

n) Deli-Theater Neuenkirchen. „Bal paré“ war der Jubelruf der Münsterländer Fröhlichkeit und die Jubiläumswende. Der glanzvolle Höhepunkt des Festes in Neuenkirchen, ein Fest der Sinnenfreude und des göttlichen Lebensinns - der große Ball im Deutschen Theater bei dem sich Freunde und Einheimische ein solennumkränzt Stelldich-ein geben. So ist es auch in dem Ufa-Film, wo eine kleine Balletttänzerin das große Glück zu machen scheint. Außerdem läuft als Kulturfilm der durch das Oberkommando der Kriegsmarine hergestellte Film „U-Boote am Feind“. Ein Film, der uns das Leben und Wirken unserer starken Waffe, die gerade in den letzten Tagen wieder von sich reden macht, genau zeigt. Weiterhin die Fortsetzung der Wochenchau.

Verantwortl. Schriftleiter für den heimatl. Text- und Bildteil: Eduard Wenzel; für den örtlichen Anzeigenteil: Gottfr. Schürmann; beide Rheine.

Schützenhof-Lichtspiele

RHEINE

Freitag - Montag

Ein Spitzenfilm, ein Meisterwerk deutschen Filmschaffens

BRAND IM OZEAN

mit: Hans Söbner / René Deltgen
Rudolf Fernau / Winnie Mevius
Alexander Engel u. Michael Bohnen

Kampf um Oel und Gold und um eine schöne Frau, aber noch mehr gilt die Freundschaft in der Stunde der Gefahr.

Beachten Sie bitte die Anfangszeit: Wochentags 7 Uhr; Sonntags 2, 4, 30 und 7 Uhr. - Schluß der Abendvorstellungen gegen 9 Uhr

Jugendliche über 14 Jahren haben Zutritt!

Abel

von Altgold - Altsilber - altem vergoldeten Schmuck

zu günstigen Bedingungen

beim Kauf neuer Ware

Feinuhrmacie. - Juweliere - Emsstr. 2

C 29230

Bestellungen

auf die Ausgabe B der Westfälischen Tageszeitung (mit illustrierter Wochenschau für RM 2.45 monatlich) nehmen die Zeitungsboten entgegen.

Westfälische Tageszeitung
Münsterländische Volkszeitung.

Pflanzkartoffeln

laufend abzugeben.

Sieglinde, Frühbote, Julinieren, Böhm's Mittelfrühe, Flava Akersegen, Ostbote, Voran, Prisca, Havilla, Wekaragis.

Theil & Co.

Rheine - Ibbenbüren - Metelen

Die Waage lügt nicht

Schon wieder aufgenommen, sicher ohne daß Sie es wollten. Jetzt wieder Sonnen-Tee trinken, viele verdanken ihm gesunde, vernünftige Schlafenheit. Pat. 050 u. 100 RM. Alleinerkäufer: Drog. Rintemper, Münster Str. 4.

Geldbrieftasche

mit Inhalt (u. a. Bildhölzer) von Stadion bis „Frieden“ verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben in der Gelsch.

Knolauch-Beeren

„Immer jünger“

Arterienverkalkung

hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Gicht, Nerven- und Gelenkerkrankungen, Monatspackung.

Achten Sie auf die grün-weiße Packung! Drog. Willy Protz, Münsterstraße 27, Ibbenbürenstr. 27, Drogerie Hans Rosenkranz, Salzbergerstraße 20.

Grüne Haare

besitzt HIGL-ORFA
Einfache Anwendung
Schnelle Wirkung
Fl. 1.74
Schwanen-Drogerie Willy Protz, Rheine

Deli-Theater

Neuenkirchen

Freitag, Samstag, Sonntag pünktl. abends 19.30 Uhr u. Sonntag nachm. 16.00 Uhr zeigen wir den Ufa-Großfilm

Bal paré

Ein Film von Karl Ritter mit Ilse Werner, Paul Hartmann, Fr. Kampers, Hannes Stelzer u. a.

Als Kulturfilm läuft das aktuelle Werk: U-Boote am Feind Ein Film, hergestellt durch das Oberkommando der Kriegsmarine. - Außerdem die Fortsetzung der Wochenschau.

1-2 Familienhaus

mit 11. Garten zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter Nr. 1755 an die Gelsch.

Läufer-schweine

(50-100 Pfund schwer) abzugeben. Alois Leugers, Dierwerthe.

Mädchen

für Küche und Haus gesucht. Aug. Bernien, Rheine Neuenkirchenstr. 7

Buchhilfe

gekauft ca. 2-3 Stunden täglich. Räuberische Geschäftsfelle.

Germania

Theater - Rheine - Auf dem The

700 Süß

Ein Vait Action-Film der Ufa

Ferdinand Marian
Kristina Söderbaum
Heinrich George
Werner Krauß
Eugen Klöpfer
und andere.

Nach wie zuvor ist das Wesen des Judentums so von einem Film erfasst worden wie hier. Gerade weil dieser Film die Tatsachen durch sich selbst sprechen läßt, kommt er zu so gewaltiger Wirkung.

Anfangszeit:

Wochentags 6.30 Uhr
Sonntag 2.00, 4.15, 6.30 Uhr
außerdem läuft der Film am
Dienstag, Mittwoch und
Sonntag nachm. 4 Uhr.

Wir bitten unsere Besucher die Anfangszeit zu beachten. Der Hauptfilm fängt pünktlich 7 Uhr an.

Jugendliche über 14 Jahren haben Zutritt.

Konzert

Täglich ab 19 Uhr
Sonntags ab 15.30 Uhr

- Besuchen Sie die gemütliche Pilsstube -

Konzert

In der Mittagszeit von 12.30 bis 14 Uhr ist unsere Geschäftsstelle

auch für telefonische Anfragen und Auskünfte geschlossen.

Westf.

Alle Ereignisse

des Familienlebens kündigt die Westfälische Tageszeitung

Heiratsg.

Jünger Land

mit einer

ein

Gestellungsauftrag

zur Erfassung des Geburtsjahrganges 1923 zum Dienst in der Hitler-Jugend in Stadt und Amt Rheine.

Auf Grund des Gesetzes über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936 in Verbindung mit dem § 13 der Zweiten Durchführungsverordnung vom 25. März 1939 (Jugenddienstverordnung RGBl. I, S. 710) hat der Jugendführer des Deutschen Reiches mit Erlass vom 20. April 1940 - 1 S 2173 - die Erfassung der Jugendlichen des Jahrganges 1923, männlichen und weiblichen Geschlechts, gleichgültig ob sie bereits der HJ angehören oder nicht, angeordnet.

Die Jugendlichen des oben bezeichneten Jahrganges (deutscher Staatsangehörigkeit) werden hiermit aufgefordert, am Sonntag, dem 17. November in Rheine, Lagerhaus, im Coesfeld Nr. 15

zur Erfassung zu erscheinen.

Stadt Rheine rechts der Ems: am 17. November 1940, 9 Uhr; Stadt Rheine links der Ems: am 17. November 1940, 10.30 Uhr; Stadt Rheine Stadtmitte: am 17. November 1940, 11.30 Uhr.

Amt Rheine (Rheine rechts der Ems, Rheine links der Ems, Ems und Meijum) am 17. November, 14 Uhr.

Eine besondere Benachrichtigung erfolgt nicht. Die gesetzlichen Vertreter der Jugendlichen sind für das Erscheinen verantwortlich.

Zur Erfassung sind die notwendigen Personalpapiere, wie Geburtsurkunde oder einen anderen amtlichen Ausweis, Lichtbildausweis, die etwa bereits vorhandenen Mitgliedsausweise der Hitler-Jugend bzw. Unterlagen für eine frühere Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend mitzubringen.

Es wird darauf hingewiesen, daß ein Anspruch auf Reisekosten oder Entschädigung für Lohnausfälle für die Jugenddienstpflichtigen nicht besteht.

Juden und solche jüdischen Mischlinge, die nach § 5 der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 (RGBl. I S. 1333) als Juden anzusehen sind, haben zu diesen Appellen nicht zu erscheinen.

Zuwendungen gegen die Jugenddienstpflicht werden nach den bestehenden Gesetzen bestraft.

Rheine, den 14. November 1940
Der Bürgermeister der Stadt Rheine
als Ortspolizeibehörde
Der Amtsbürgermeister des Amtes Rheine.

Nur bis Mittwoch AB FREITAG Nur bis Donnerstag

Wieder ein Harry Piel-Film, der Sie begeistern wird.

Menschen, Tiere, Sensationen

Ein echter Harry Piel-Film spannend von Anfang bis Ende. Piel als Bezwinger wilder Tiere, als „fliegender Mensch“ und in einer neuartigen, noch nie gesehenen Zirkusnummer

mit: Paula Wessely / Joachim Gottschalk
Lina Wolwode / Maria Andergast
Gustav Waldau u. a.

Der Film von dem jetzt jeder spricht ist in seiner ergreifenden Schlichtheit und künstlerischen Vollendung für jeden ein großes Erlebnis.

Samstag 16.30 (4.30) Uhr und 18.45 (6.45) Uhr

Für Jugendliche nicht zugelassen! Für Jugendliche zugelassen!

metropol-theater emstor-lichtspiele

Die Theater der guten Filme!

Erzählung von Oskar Franz Schardt

A black and white photograph of a traditional Chinese junk boat on a river. The boat is long and narrow with a curved prow and a small cabin. A person is visible in the boat. In the background, there are steep, rocky cliffs and a large, gnarled tree on the right bank. The water is calm.

Das japanische Kaiserreich feiert sein 2000jähriges Bestehen. — Unser Bild zeigt einen Blick auf den heiligen Berg Japans, den Fujiyama, der allen Japanern ein Symbol der Heimat und ihrer Tradition ist (Scherl-M.)

Die vier Männer der schönen Nazira

Kollomska Mitrowitsa im Süden Juagoliansiens
 ist eine kleine Stadt, deren Einwohner in der
 Mehrzahl aus dem Stamme anhängen. Andererseits sind
 hier aber auch die Exilanten allerhöchsten
 Bauernthums lebendig. Ras ist es erklärlich,
 daß die vierte Ehe der schönen Ras so weit
 Rasliechen geblieben wird, obwohl es bei dieser Ehe
 Rasliechen nach abendländischen Begriffen recht
 sonderbar zuzugibt. Die am vierten Male verheiratete
 Rasira ist — nebenbei bemerkt — erst achtzehn
 Jahre alt. Als fünfzehnjähriges Mädchen wurde
 sie von den Eltern verheiratet. Den Gatten hatte
 sie vor der Hochzeit nicht gekannt. Er war viel
 älter als sie und recht wohlhabend; Rasira aber
 war damals schon eine Schönheit, die auf einen
 reichen Mann Anspruch erheben konnte. Aus dem-
 selben Grunde hatte sie aber auch damals schon
 einen jüngeren glühenden Verehrer, der sich mit
 der von den Eltern durchgeleiteten Geldheirat nicht
 abfinden wollte. Infolgedessen ermordete er ein
 halbes Jahr nach der Hochzeit den legitimen Gat-
 ten. Die Familie des Ermordeten befehlte nicht
 die Vollstet mit dem Tode, sondern läßt zu
 Rasirache. Nach kurzem Gaud mit seiner geliebten
 Rasira wurde er der Mörder gefolgt, und Rasira
 vermutet, daß ihr ein ähnliches Schicksal bevor-
 steht. Sie so darum, die Strafe zu vermeiden,
 ein Jahr nach dem Tode ihres ersten Mannes
 Rasirache. Sie hat in einem christlichen Kloster, das
 sie sich in einem christlichen Kloster. Damit
 ihre islamitischen Eltern nicht einzuwenden, und
 das junge Paar war glücklich, nach Mitrowitsa zu
 ziehen und dort zu heiraten. Am dritten Tage
 nach der Hochzeit wurde auch der zweite Mann der
 schönen Rasira auf einem Morgenpaziergang er-
 schossen. Die junge Witwe hatte von dem Erschö-

nen ein ködnes Vermögen geerbt und kauft' sich ein Haus aus dem Willenori Beba. Ihr Haus-
wirth war der reiche Großkaufmann Julius
Mrlonke, der die schönste Wohnung der Stadt
Wacharin erblidte, war es um ihn gekehren. Er
machte ihr sofort einen Beiratsantrag, bekam aber
einen Korb. Rastira fand den armen Bauer
Julius Beba schöner, und auf Geld brauchte sie
ja nicht mehr zu lehen. Der reiche Mrlonke wollte
natürlich einem armen Bauern nicht das Feld
lassen. Er vermachte sein Glück nun auf andere
Weise. Er schickte Rastira's Hauspersonal, und als
der idöse Mrlonke eines Abends aus dem Hause
heimkehrte, fand sie ihren Schlafkammer-
mann beim Erbrechen den reichen Mrlonke. Ihre
Erfolge hatten keinen Erfolg. Mrlonke wußte ihr klar-
zumachen, daß ein Standal nur ihren guten Ruf
gefährden würde. Seine Beiratsamkeit blieb nicht
ohne Eindruck, vielsicht fühlte sie sich auch ge-
schmeichelt durch die Beiratsklichkeit, mit der ein lo-
bender und mächtiger Mann nach ihrem Belie-
ben strebte. Jedemals betrat' sie am nächsten Tage
den Großkaufmann. Julius Beba schämte sich
Nur, als er das erfuhr. Als Rastira am Sonntag
mit ihrem reichen Mann durch die Stadt prome-
nierte, kam Julius auf sie zu und verleierte ihr eine
höllische Ohrfeige. Dann füllte er sich auf den
bevorzugten Rinalen, und es kam zu einer wilden
Kellerrei, die sie bald auch auf die vorbeigehten
Menschen und Verkanden der beiden Kampföhne
ausbreitete. Die beiden Kämpfer, die sich in der
bebaunte städtisch Reichth das Feld und führte
als Beute im Triumph die idöse Rastira in Ju-
lius' Haus. Hier war schon alles für die vierte
Beirat vorbereitet. Die Ohrfeige hatte sie ihrem
tapferen Julius längst verziehen. Wenn irgendein
juristisch Siefindling daran erinnert, daß Ra-
stira eigentlich doch noch Frau Mrlonke's Mrlonke
war, so wird er sich das Verbrechen leicht Un-
recht nachweisen. Julius Beba war natürlich
Brauch um sein Bein geknüpft, er habe geist,
und so sei alles in Ordnung.

„Heute abend von zwei bis drei . . .“

Ein verkannter Wunsch und schallende Ohrfeigen — Laurettas Eifersucht war unangebracht

Soweit die Neugierde der Nachbarn und Bekannten zu befriedigen war, ging Lucretia's Mann einmal in der Woche abends ins Büro, um dort durch den Kriem die nöthigen Sonderarbeiten zu verrichten. Lucretia allein mußte, daß sich ihr geliebter Mann an diesen Abenden in Wahrheit für einen Büroangestellten etwas ungewöhnlichen Beschäftigung hinab. Er verfügte nämlich über eine ganz ansprechende Tenorstimme und wäre kaum gewesen, wenn er die musikalische Begabung nicht in einem Café nubringend auszuwetet hätte. In der lang er der beliebtesten Pieser und Schläger Italiens und hatte damit einen unseingezeichneten Erfolg, was sich auch auf sein emtlich moqes Einkommen woblwendig auswirkte. Lucretia, mit der er seit einem Jahr verheirathet war, war zunächst von einer solchen Passion nicht entzündet gewesen, aber als sie sah, daß der gemeindtschaftliche Haushalt dadurch auch abnimmt, und ihre Garderobe noch dazu vervollständigt wurde, hatte sie nach und nach ihre Bedenken aufgegeben und daß sich damit aufbieten, daß sie el Abende in der Woche allein die Wohnung zu hüten hatte. Als und so konnte sie ja keine Stimme im Radio hören, was sie natürlich beionters hola mochte.

Stunde schon hatte sie der reisenden Blondine ein paar schallende Schreie verabreicht. Diese, nicht faul, als sie natürlich doppelt zurück. Ihr Freundin half ihr dabei. Lauretta rächte sich, in der sie ihrer Gegnerin eine Daartrahne ausstieß. Wer weiß, wie viele Reisende noch ausgegangen wäre, wenn Männer die Streithühner nicht aus einandergerissen hätten. Die Damen wurden zunächst aus dem Saal gewiesen und dann auf das benachbarte gebracht. Dort hielten sie sich dann heraus. Die blonde Blondine lebte die Anfangs den dort verurtheilten Schlägern aufgeschrieben hatte, die der Säner zum Sehen geben sollte. Lauretta bereute zwar ihre That, aber ihre Eifersucht gab. Ihr Mann hatte an diesem unglücklichen Abend zum letzten Male seine Stimme in einem öffentlichen Lokal erlöten lassen, des häuslichen Friedens zuliebe . . .

Die Zeitung aus der „Unterwelt“

Das Katastrophenblatt von Krakatau — Auch die Presse
hat ihre Kurositäten

In London erscheint seit kurzem als erste „unterirdische“ Zeitung die „The Swiss Cottage“, die auf einem Untergrundbahnhof verlegt, gedruckt und herausgegeben wird.

Stück aufsteht, kann nur derjenige werden, der un-
zweifelhaft zu den „obersten Zehntausend“ gehört.
In einem eben plutokratischen Geist wie dieses
erklaͤrte Blatt mag „Die Swiss Cottage“ geschrieben
sein, das jedoch nicht einer Laune amerikanischer Mil-
lionäre, sondern den — unaufhörlichen deutschen
Luftangriffen auf England sein Entstehen ver-
dankt. Der Verlag dieser Zeitung hat, um dem wuer-
digen Bombenhagel zu entgehen, seine Geschäfte aus-
samt Redaktion und Sekretat anstatt in der Fleet Street
auf einem Untergrundbahnhof eingerichtet, in dem jetzt
tausende Tausende von Londonern zu übernachten pflegen.
Es sind naturgemäß zugleich die „Abkommen“ und
wider „die neuen Verträge“.

Unter ebenjen teilnamigen Umständen, wie ich vorher, wenn man noch nicht während des spanischen Bürgerkrieges im Jahr 1809 in Alajar bei Toledo gebrochene Nachrichtenblatt abhielt, eigentlich nur die „Katastrophenzeitung“ von Krakatau entstanden. Es handelt sich hier um ein Prefektorzeugnis, das anlässlich eines ungeheueren Vulkanausbruches auf einer Insel im Indischen Ozean am 26. August 1883 in einer einzigen Nummer, jedoch zwanzig lebenden Sprachen erschien. Die ganze Welt wurde darin zur Hilfeleistung für die Opfer des verheerenden Naturereignisses aufgefordert, durch das 35 000 Menschenleben und Tausende von Häusern vernichtet worden sind.

Es findet sich noch viele ähnliche Prefekturteilungen aufzuheben, doch ist diese „Blattenteile“ genügen, um jene „Geisterleitung“ als eine Zeitungsmission zu bezeichnen, die nach der Erleuchtung der Menschheit zu arbeiten sucht. Ich erwähnte, die als „Geistesheilung“ bezeichnete Schwärze auf weiß umgeteilt und mit weißer Schrift auf schwarzem Papier gedruckt ist und ihren Lesern wohl das Orakel beibringen wollte

Die Millionen des Einstiebers

Vor zwei Jahren starb in St. Louis mehr als 80 Jahre alt ein gewisser Jaslett Campbell. Er hatte während seines Lebens ein menschenfreundliches Sendebewusstsein und Einstiebers geführt. Doch zur allgemeinen Überraschung stellte sich heraus, daß er ein Millionenvermögen hinterlassen hatte. Verhältnißmäßige Verfügungen wurden nicht aufgefunden, direkte Vererberinnen und nahe Verwandte waren nicht vorhanden. Die Gerichtshöfe des Staates Missouri erhielten ein Aufgebot. Seither haben sich nicht weniger als 1700 Personen gemeldet, die Erbansprüche geltend machen. Als Wert des Nachlasses sind insgesamt 1 870 000 Dollar erachtet worden. Doch dieser Reichtum dürfte sich in kleine und kleine Bruchtheile auflösen. Es wird geräumt zu werden, bis die Gerichte die Berechtigung jedes Einzelnen nach dem Erbgesetz geprüft haben werden. Aufgeboten dürften Eltern und die in diesem Falle sehr hohen Kosten einen beträchtlichen Teil des Erbes aufzehren.

Denke dran
bei jedem Schritt:
Deine Sohlen schützen
SOLLT!

„Soltit“ gibt den Schuhsohlen 3fache
Haltbarkeit und macht sie wasserdicht.

Wilhelm Raabe

Zu seinem 30. Todestage
am 15. November

„Da wird den Feinsinn von tausend Reuten gegenüber ein Haus gesagt. Aber nehmendernneumund neunzig werden nur sagen: „Das Haus gefällt mir!“ Oder: „Das Haus gefällt mir nicht!“ Aber unter den Tausend ist Einer, der wird sich und das Schicksal in richtigem und etwas melancholisch nachdenklich fragen: „Was alles kann in diesem neuen Hause vollstehen?“ Er lehnt die Stirn an seine Feinschleife, die bunte Glaswand, die ihn von dem Driften trennt und denkt an Geburt, Leben und Tod, an die Wiege und an den Sarg. Aber für diesen einen schreiben wir heute und haben wir immer aufschreiben.“

So umtreift Wilhelm Raabe in seinem Buch „Vorder“ das Geheimnis seiner Kunst. Er selbst gehört zu denen, die beim Schreiben eines neuen Hauses eine politische Partei nehmen für oder wider, sondern die mit tiefem Blick dem Geheimnis des Lebens nachhaken, die an die „Wiege“ und den „Sarg“ denken. Aus diesem fieberhaften Sinnen ist schon das erste Buch des Dreizehnundzwanzigjährigen entstanden, die „Chronik der Sperlingsgasse“, ein rather großer Erfolg, der letztendlich aus der nachhallig blieb, aber auch die 38 Bände, die folgten und die Zahlreiche hindurch fast folgenhingen wurden, bis zu dem letzten „Hallenberg“. In dem letzten Wort des Freiherren vom Stein als „Mein Vorentscheid“, Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland.

[illegible]

Hungerpastor“, „Abu Telfan“ und „Schüdderump“ spiegelt, die man ihres inneren Zusammenhanges wegen oft als Trilogie bezeichnet hat.

Die schmerzliche Verneinung dem Leben gegenüber, die besonders in „Schüddörp“ in großartig ergreifenden Ausdruck gefunden hat, belegte Raabe mit der tröstlichen Gabe, die ein Gott ihm in die Wiege gelegt hatte: dem Humor. Es entsprang einem inneren Befehl in ihm, daß er auf den trübsamen „Schüddörp“ den „Dünning“ folgen ließ. Damals lag keine Ueberbitterung in ihm. Um 1870, das er dann die letzten 40 Jahre seines Lebens nicht mehr verlassen sollte. Der Zufall hat in Stuttgart, wo er sich trüb und nach dem verlorenen Beruf zur Einnahme in Deutschland wieder versetzt war, durch die anpreisende Stimmung in der schwäbischen Hauptstadt, besonders nach 1866, verleiht worden. Rande persönliche Freundschaft Raabes war über diesen Meinungsstreit in die Brüche gegangen, und doch durfte er es 1870 nach Bismarckworten der Diktatur erleben, daß auch in den Schwaben das Gefühl für die große gemeindefürderliche Vaterlandsliebe und die große gemeinsame deutsche Vaterlandsliebe aufkamm und allen kleinlichen Partikularismus zurückstieß.

Mit Begeisterung begrüßte Raabe die Reichsgründung durch Bismarck, aber der Kaiserpreis der nachfolgenden Grünselzeit war eine schlimme Enttäuschung für ihn. Es ist bezeichnend, daß die Zeit, die sich Ebers, Felix Dahn und Julius Wolff begeißelte, an Raabe verständnislos vorüberging. Glaubt man sich nur das tiefste fette Maß der Verenkung jäh n-e-mals lähmend auf die Schaffenskraft des Dichters gelegt. Aber aus innerer Notwendigkeit entliefen weiter Jahr um Jahr die Werke, von denen nur eine kleine Auswahl zu nennen noch angeführt werden können: „Horader Büchlein“, „Deutlicher Ideal“, „Alle Vetter“, „Das Horn von Buzan“, „Müßers Möhre“, „Stupfchen“, „Die Affen Angel“, „Haltende“, „Dreißig Jahre nach dem Deutschen Krieg“, „Die erdlose Raabe wolle gelassener Heiligkeit. Sie endeten in der immerhin etwas früher, nämlich zu seinem 70. Geburtstag, im August 1898. Am 8. September 1901, sechs, war er wirklich ein „altmüßig“, und „verloren“ verstorben. Die schon in der Wahrheit seiner Zeit weit vorausgerückt, durch die Jugend. Die östlichen Ruhmesgeißel, die Ehrenordnungen, die Orden und Verneuerungsbezeichnungen inbald den „weisen Raben“ zu wenig bekamen wie zuvor die Verneuerung ihn verlorst hatte. Sie

brachte ihn auch nicht dazu, die Feder, die er schon zwei Jahre vorher mit dem „Hastenbeck“ niedergelegt hatte, noch einmal aufzunehmen. Im Gegenteil, das letzte Werk mit dem bezeichnenden Titel „Alltershausen“, das eine Art Zusammenfassung seiner ganzen Lebensweisheit hatte werden sollen, wurde bemüht abgebrochen und blieb unvollendet. Das letzte, achte Jahrzehnt seines Lebens, das einzige, das von der Sonne des Ruhmes beschienen war, ist Rasch stumm erloschen.

Aber ist er heute, 30 Jahre nach seinem Tode, wirklich volkstümlich? Er lebt wohl im allgemeinen Bewußtsein als einer unserer größten Humoristen, aber

„Der böhmische W

Uraufführung des Sch

Im neuen Schauspielhaus Königsberg (Pr.) ging

von antikeitliche Male aus vieratige Schampiel „Der böhmische Winder“ von Hans Christoph Kaergel über die weltbedeutenden Bretter. Das Stück spielt um 1634 und behandelt einen bisher wenig beachteten Abschnitt des Dreißigjährigen Krieges. Im Mittelpunkt der Handlung steht Graf Hans Ulrich Schaffgotsch, der, als

[illegible]

nie viele Deutsche haben mehr von ihm gelesen als „Die Chronik der Sperlingsgasse“, den „Hungerpalast“, und vielleicht noch „Schüdderump“. Wir dürfen nicht darüber fragen, „Ca kann nicht anders sein bei einem Dichter, der sein Kunsterkenntnis in die Worte zujam- menstoßt: „Eine Blume, die sich erhebt, macht keinen Unterschied.“ Auf leisen Sohlen weichen die in Schönheit, das wahre Glück und das edle Heidentum. Unbemert kommt alles, was Dauter haben wird in die- ser wechselnden karmöllnen Welt voll solchen Heiden- tums, falschen Glücks und unechter Schönheit.“

C.-K.-Bericht

Kind" von Kaergel

auspiels in Königsberg
Spiel in straffer Szenenführung mit wirksamen Akt-

schließen auf immer das Schicksal der Hauptgestalt in den Mittelpunkt stellend, ohne den weltpolitischen Horizont des gewaltigen Zeitgemädes zu verengen. Eine dichterisch überhöbende, rhythmisch beschwingte Sprache, die namentlich den letzten Szenen eine Stimmung voll wunderbarer Totenruhe gibt und eine Reihe außer

Gedanken heben das Werk aus der Späthe üblicher literarischer Gefchichtslitteratur auf die Ebene historischer gefamter feinfüriger Seelenamafik, die weltanfchau- lich in einer großen Zukunftsideoe verankert ist. (Schaff- goth'sche Ideologie, die heute Erfüllung ist, war damals noch eine Utopie!) Keine Anfänge an Schillers „Wal-

lenstein" und Goethes "Egmont" sind durch die Umwelt bedingt und schmälern nicht den Wert des Stüdes. Man denkt beim Aufmarsch der Schaffgotsch-Garde: "Ich kenne meine Wappenheimer", gönnt auch diesem "Egmont" sein "Clärchen" und freut sich im übrigen mit dem gemäßigten Dichter der stämmigen

Prof. Dr. Raabe über deutschen

Der Präsident der Reichsanstalt, Prof. Dr. c. Beker Raabe, sprach in Magdeburg auf Einladung der Ortsgruppe des Richard-Bagner-Verbandes Deutscher Frauen über das Thema: „Der deutsche Lebensstil und die Kunst“. Jedes Lebensfähige Werk, so führte er aus, muß in seinem Stil das nationalsozialistische Weltanschauungsbild eingestrichelt sein. Es wäre jedoch falsch, Weltanschauung und Kunst zu trennen.

Dem 65jährigen Jakob Schaffner...

Ein der meist gelesten Romane der Gegenwart: feierte am 14. November seinen 65. Geburtstag, Jakob Schaffner, der Schweizer Dichter. Schweizer Dichter? Man ist erstaunt. So lebt doch man, hat sich nur allem das große Reputationsband daran gewöhnt, ihn den eigenen Kulturkreis einzugeheizen. So heißt er doch: „Konrad Bilatel“, den „Deschant von Baischbüren“, — seine Berliner Romane „Weisheit der Liebe“ und „Das große Erlebnis“, Allgemeinest des deutschen Volkes geworden. Warum sie es wurden, ist leicht zu sagen. Sie repräsentieren allererste Erklärbarkeit, in ihnen der Schöpfer lebt die Tradition der großen Schweizer, die Tradition eines Gottshelb, eines Gottfried Keller. Mit Gottshelb verbindet ihn eine hier und da einmal durchdringende Tendenz, mit dem alten Zürcher Stadtschreiber die nüchternen, realistische Darstellung, mit beiden aber das hohe Verantwortungsgesühl, die Liebe zu ihrem Volk und die bewußte sittliche Haltung einer Werte.

blische Oratorien, kesslich neugegallten zu wollen. Diese Absichtung lies in unanbaltbar und durch ihre Missethätigkeit, des Vortrags von Mozart's „Zauberflöte“ in der letzten Vollendung zu verhindern, wäre geradezu ein Verbrechen, und würde sich nicht mit der Ansicht unversöhnlich vertragen, dass in dieser Hinsicht Künstlerleben unter seiner Schutzhülle steht. Sehr Bekanntheit lasse Professor Raabe über die heutige Unterhaltung der Werke. Er wollte hier berechneterweise die Mängel an Vertretung unserer Orchester, die besonders auf dem Gebiete der Symphonik sich freileben erlauben, die keineswegs den Intentionen des Schöpfers entsprechen und mitunter die klare Entstellung der Partikulare herauszufinden. Weiter teilte der Vortragende das Gebiet der Tanz- und Unterhaltungsmusik. Es liege in der Nachschaffung neuer musikalischer Agenden und in dem teilweise doch häufig unbedachten Gebaren der tanzenden Jugend eine große Gefahr, die unbedingt abgewendet werden müsse. Tugend und Scham soll sich der deutschen Tanzmusik wieder bemächtigen, um richtiggehend zu sein. Auch die Unterhaltungsmusik in den Gaststätten muss vollständig vom niedrigen Schlagermaterial geteilt werden, und der künstlerisch-vertrauensvollen Musik ihren Platz einräumen. — Die Hausmusik bedürfte der eifrigsten Pflege als unerlässlich der Erziehungsbetrieb und trotz in dem Sinne zu einer Steigerung des Lebens- und Bildungslebens der deutschen Familie bei.

